

# Spargelstechen für Deutschland

Von

Heiner Flassbeck

WuM, Mai 2005

Wäre das schön gewesen: Es wäre Frühling in Deutschland gewesen und niemand hätte über die polnischen Erntearbeiter auf den Spargelfeldern lamentiert. Nein, das hatte Deutschland wohl nicht verdient. Es ist Frühling und, genauso wie in den letzten 15 Jahren schon, wird über das Spargelstechen eine Debatte geführt, als ginge es um Leben und Tod. Steigende Arbeitslosigkeit im Lande und 200 000 osteuropäischen Erntehelfer, die für drei Monate eine Arbeitserlaubnis erhalten, das geht in den Hirnen der meisten einfach nicht zusammen.

Die Debatte ist seit Jahrzehnten wohl unvermeidbar, weil sie die primitivsten Vorurteile bedient. Da können die fünf Millionen Deutsche, die als arbeitslos gemeldet sind, ja wohl nicht richtig arbeitslos sein, wenn wir Polen brauchen, um den Spargel rechtzeitig aus der Erde zu bringen. Es kann doch nicht sein, empört sich der deutsche Stammtisch, dass der deutsche arbeitslose Programmierer, der wegen Alters und Umstrukturierung rausgeschmissene Bankkaufmann, der Jurist mit zweitem Staatsexamen, der nach dem Studium nirgendwo unterkommt und der seit drei Jahren arbeitslose Hilfsarbeiter nicht den Rücken krumm machen und die Gemeinschaft um die Kosten für die Polen und Bulgaren entlasten können.

Niemand fragt andersherum: Gibt es irgendeinen vernünftigen Grund, den 200 000 hoch qualifizierten Landarbeitern aus Osteuropa die Möglichkeit zu nehmen, einmal im Jahr ein paar Euro zusätzlich zu verdienen, weil der Lohn in Deutschland, obgleich absolut niedrig, viel höher als für eine vergleichbare Arbeit in Polen ist? Sollten wir vielleicht auch die Auslandsreisen der Deutschen per ordre de Mufti einschränken, weil doch Arbeitsplätze im Inland entstünden, wenn alle Deutschen ihr Geld im Inland ausgaben statt auf den Malediven oder an der Algarve? Können die deutschen Arbeitslosen nicht ebenso gut in einem Restaurant bedienen oder die Betten in einem Hotel machen wie die Arbeitskräfte in den deutschen Urlaubsländern? Wem schadet es, wenn er im nationalen Interesse an der Nordsee statt im Indischen Ozean taucht?

Auch noch weitergehende Arbeitsbeschaffungsprogramme sind denkbar. Ist es etwas grundsätzlich anderes als das Spargelstechen, wenn wir Software- Programme in Indien schreiben lassen, obwohl doch tausende deutscher Programmierer auf der Strasse sitzen. Sollte man das der Lufthansa und anderen Unternehmen nicht glatt verbieten? Müssen die Deutschen ausländische Autos kaufen, wo doch jeder weiß, dass wir die besten der Welt selbst bauen? Auch der Handy-Sparte von Siemens müsste es nicht so schlecht gehen, wenn weniger Geräte von Nokia oder Motorola gekauft würde. Man sieht, der Merkantilismus und in seinem Gefolge der Protektionismus eröffnen ungeahnte Möglichkeiten und es ist bedauerlich, dass Vorstände der Arbeitagentur in Nürnberg so phantasielos sind, dass ihnen nur die Spargelstecher einfallen.

Die einzige Frage, die dem Stammtisch zwar nicht einfällt, die man aber doch erwähnen sollte, ist die nach unseren Exporten. Warum sollten sich eigentlich andere Länder von deutschen Produkten überschwemmen lassen, wenn wir es ablehnen, Produkte aus anderen Ländern zu kaufen oder den Menschen dort die Chance zu geben, bei uns etwas zu verdienen?

Deutschland hat 2004 einen Handelsbilanzüberschuss von 180 Mrd. Euro erzielt. Dieser Handelsbilanzüberschuss, also der Wert, um den die Exporte von Gütern und Dienstleistungen die Importe übertreffen, hat im internationalen Vergleich eine unglaubliche Größenordnung. Der deutsche Überschuss in der Leistungsbilanz, die alle relevanten Transaktionen außer dem reinen Kapitalverkehr erfasst, ist größer als der Japans und Chinas und bildet einen wichtigen Gegenposten zum Defizit in der amerikanischen Leistungsbilanz, das in diesem Jahr sage und schreibe 600 Mrd. US-Dollar betragen wird.

Doch das ist noch nicht einmal die ganze Wahrheit. Wer über Deutschland redet, redet über Gesamtdeutschland und vergisst geflissentlich, dass Deutschland wirtschaftlich immer noch geteilt ist. Zwar gibt es keine getrennte Außenhandelsstatistik mehr, doch wir wissen, dass Ostdeutschland ein riesiges Leistungsbilanzdefizit aufweist, also eine Lücke zwischen der eigenen Produktion und dem eigenen Verbrauch von Gütern und Leistungen. Ostdeutschland lebt weit über seinen Verhältnissen und zwar, ermöglicht durch die westdeutschen Transferleistungen, in einer Größenordnung, die historisch einmalig ist.

Nehmen wir einmal an, das ostdeutsche Defizit gegenüber Westdeutschland läge nur in der Nähe der westdeutschen Transferleistungen, dann wären das etwa vier Prozent des westdeutschen Bruttoinlandsprodukts. Dann hätte Westdeutschland einen Leistungsbilanzüberschuss, der bei etwa 300 Mrd. Euro liegt. Das heißt einerseits, dass niemand auf der Welt von Protektionismus negativer betroffen wäre als die Region Westdeutschland und das heißt andererseits, dass Westdeutschland zwingend Jahr für Jahr eine Kapitalsumme von 300 Mrd. Euro nach Ostdeutschland und in den Rest der Welt transferieren muss, um seine Exporte verkaufen zu können.

Was wiederum bedeutet, dass zur Zeit keine Region der Welt mehr von der Globalisierung profitiert als Westdeutschland und die Verantwortlichen in dieser Region sollten alles unterlassen, das den Eindruck erwecken könnte, man wolle anderen Ländern nicht die Chance geben, auch ihren Anteil am Welthandel mit eigenen Produkten zu behaupten. Jede Art von Abschottung oder, was auf das Gleiche hinausläuft, des Versuchs einer weiteren Stärkung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit ist kontraproduktiv. Will Deutschland im ureigensten Interesse zum Abbau des globalen Handelsbilanzungleichgewichtes beitragen, muss es mehr importieren und das heißt in einem Fall wie beim Spargelstechen auch, mehr ausländischen Arbeitskräften die Chance zu geben, ihre Arbeit in Deutschland anzubieten. Freilich, wer das in Deutschland tut, sollte auch mit deutschen Löhnen entlohnt werden und nicht, wie es die Dienstleistungsrichtlinie der EU-Kommission vorgesehen hat, zu osteuropäischen Löhnen (siehe meine Kolumne vom März).